

terbreitet Ihr Coach Ihnen aber nicht nur Verbesserungsvorschläge, sondern erklärt Ihnen detailliert die handwerklichen Feinheiten anhand Ihres Textes, den Sie so lange überarbeiten, bis er veröffentlichungsreif ist.

Auch diese Form der Textarbeit eignet sich in der Regel nicht für Neulinge, die noch keinen Grundlangenkurs absolviert oder entsprechende Schreibratgeber studiert haben. Ich kenne etliche solcher Fälle aus meiner Praxis, bei denen Neulinge gleich einen Romantext einreichten, den sie für gut gelungen hielten. Alle diese Fälle liefen darauf hinaus, dass die Autorinnen/Autoren erst die Grundlagen erlernen und danach ihren Roman komplett neu schreiben mussten. Auf einen anderen Bereich übertragen: Wenn ich eine fremde Sprache erlerne und gerade mal die tausend wichtigsten Vokabeln kenne, kann ich in dieser Sprache keinen komplexen Roman schreiben. Denn, wie schon erwähnt, sind Alltagsdeutsch und Aufsatzdeutsch eine ganz andere „Sprache“ als Literaturdeutsch.

Wenn Sie das Schreibhandwerk noch nicht gelernt haben – egal ob in einem Kurs oder durch Selbststudium verschiedener Schreibratgeber –, sind diese beiden Formen der Textarbeit für Sie wahrscheinlich eher ungeeignet, falls sie nicht mit einem Basisstudium kombiniert sind.

3. Gruppenunterricht

Gruppenunterricht im kreativen Schreiben findet, wie anderer Gruppenunterricht auch, meistens in Wochenend-, Wochen- oder Monatsseminaren oder als wöchentliche zwei- bis dreistündige Unterrichtsblöcke über einen längeren Zeitraum statt. In der Regel handelt es sich bei diesen Angeboten um Themenkurse, weil ein

kompletter Grundlagenkurs für solche Kompaktseminare zu komplex ist. Wird ein Grundlagenkurs dennoch in dieser Form angeboten, handelt es sich meistens um eine „abgespeckte“ Version, die Ihnen minimale theoretische Kenntnisse vermittelt, mit denen und mit entsprechender Übung Sie durchaus gute Kurzgeschichten schreiben können. Für die „Königsdisziplin“ des Romanschreibens reicht das aber in der Regel nicht aus. Doch als Einstieg in die Materie, um zu prüfen, ob intensiveres Schreibstudium überhaupt „Ihr Ding“ ist, sind Gruppenseminare manchmal ganz gut geeignet.

Kann man sich das Schreiben selbst beibringen?

Die Antwort auf diese Frage lautet frei nach „Radio Eriwan“: Im Prinzip ja. Jetzt kommt das große ABER.

1. Das schafft nicht jeder. In meinen Kursen erlebe ich immer wieder, dass den Teilnehmenden selten gelingt, das in den Lehrbriefen Gelesene in ihren Texten umzusetzen. Sie haben die Dinge zwar in der Theorie verstanden, doch im kreativen Schreiben gilt dasselbe Prinzip wie anderswo: Theorie und Praxis sind zwei grundverschiedene Dinge.

Wenn ich in der Theorie weiß, wie ich ein Schnitzzeisen ansetzen muss, um ein Relief zu schnitzen, geraten die ersten Versuche trotzdem mangels Übung immer suboptimal. Und zwar so lange, bis der Geist (und bei diesem Beispiel auch der Körper) die erforderliche Fertigkeit durch zig Wiederholungen und etliche Fehlversuche verinnerlicht hat und weiß, wie es gemacht wird.

Dazu kommt, dass man die eigenen Fehler nicht oder nur schwer erkennt. Denn würde man wissen, dass „das da“ falsch ist, würde man es selbstverständlich sofort richtig machen. Sie erinnern sich an Ihre Schulzeit: Der Lehrstoff wurde Ihnen in etlichen Unterrichtsstunden erklärt und durch Hausaufgaben geübt, danach wurde die Klassenarbeit als Wissenstest geschrieben. Hätte die Theorie des Unterrichts in Verbindung mit den Hausaufgaben ausgereicht, Ihnen die Materie „perfekt“ beizubringen, hätten Sie und alle Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler ausschließlich Einsen geschrieben. Wenn Sie Einsen geschrieben haben, dann deshalb, weil Sie sich zusätzlich auf den Hosenboden gesetzt und die Lektionen immer wieder durchgelesen, sich eingepägt und über die Hausaufgaben hinaus geübt haben (sofern Sie nicht zu den Hochbegabten gehören).

Mit der Kunst des kreativen Schreibens verhält es sich genauso. Niemand macht absichtlich Fehler. Die begehen Sie, weil Sie es noch (!) nicht besser wissen. Eine Rückmeldung von einem Profi ist also erforderlich, damit Sie erkennen können, wo Ihr Text noch suboptimal ist.

2. Sich das Handwerk selbst beizubringen, dauert erheblich länger als der längste Schreibkurs. Der Grund liegt auf der Hand: Es fehlt die Rückmeldung, die „Korrektur“ Ihrer Fehler. Sie müssen jeden Ihrer Texte mit den Texten erfolgreicher Autorinnen/Autoren vergleichen und analysieren. Mal abgesehen davon, dass das anstrengend ist – anstrengender als die Arbeit in einem Schreibkurs (ich spreche hier aus eigener Erfahrung) – und einem irgendwann die Freude am Lesen vergällt, werden Sie trotzdem viele Fehler gar nicht erkennen können, weil Ihnen noch das erforderliche Fachwissen, das Können fehlt. Und – siehe oben – Theorie und Praxis sind zweierlei.

Erschwerend kommt hinzu, dass Sie bei diesen Analysen manche Kniffe und Tricks gar nicht erkennen können. Wenn niemand Ihnen erklärt, welche Technik angewandt wurde, um zum Beispiel eine für die Lesenden erlebbare Atmosphäre im Text zu erzeugen, werden Sie zumindest in den ersten Jahren Ihres Selbststudiums nicht sehen, dass da überhaupt eine bestimmte Technik verwendet wurde. Das Ergebnis ist, dass Ihre Texte immer suboptimal bleiben werden.

Ich spreche aus persönlicher Erfahrung, denn ich gehöre zu den wenigen Autorinnen und Autoren, die sich das Handwerk komplett selbst beigebracht haben, ohne Schreibkurse und auch noch ohne Schreibratgeber, die mir erste Hinweise hätten geben können. Als ich im Jahr 1970 mit dem Schreiben anfang, gab es auf dem deutschen Markt weder Schreibratgeber noch Schreibkurse,

in denen man das Handwerk hätte lernen können. Im Gegenteil glaubte man damals allgemein und irrigerweise, dass Schreiben aus ganz viel Talent bestehe und sich das „Genie“ (Talent) selbstverständlich eines Tages in einer Veröffentlichung niederschlagen werde.

Wagte jemand zu behaupten, dass Storys und Romane zu schreiben ein erlernbares Handwerk ist, wurde er/sie ausgelacht. Man verwies dann gerne auf die Klassiker wie Bettina von Arnim, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Annette von Droste-Hülshoff, Agatha Christie, Edgar Allan Poe und Nobelpreistragende wie Pearl S. Buck, Thomas Mann oder Hermann Hesse, von denen niemand Schreibkurse besucht hatte, weil es die zu ihren Lebzeiten gar nicht gab. Das stimmt zwar, aber die Zeiten haben sich geändert, besonders auch hinsichtlich der Ansprüche, die Lesende an Unterhaltungsliteratur stellen.

In anderen Ländern gehört Unterricht im kreativen oder „literarischen“ Schreiben, wie es auch genannt wird, zumindest als wahlfreie Kurse in jede gute Schule. Und auch auf Geisteswissenschaften ausgerichtete Universitäten bieten „Literarisches Schreiben“ seit Jahrzehnten als reguläres Studienfach an. Deutschland, das sprichwörtliche „Land der Dichter und Denker“ (und der Dichterinnen und Denkerinnen) hinkt dem noch sträflich hinterher. Hier kann man an landesweit gerade mal vier (!) Universitäten Literarisches Schreiben studieren. Dafür gibt es hierzulande inzwischen Schreibratgeber in Hülle und Fülle, die einem die Theorie beibringen. Und es gibt zig Autorinnen und Autoren, die Schreibkurse unterrichten und bei denen man in die Lehre gehen kann.

Zu meiner Zeit als Anfängerin blieb mir und anderen Schreibbegeisterten nur die „harte Tour“: viel schreiben, viel lesen und unsere Texte mit den veröffentlichten Büchern vergleichen. Dann begann jedes Mal das Rätselraten: „Wieso klingt mein Text noch